

Bundesagentur für
Arbeit

Befragung zur Lebenssituation älterer Menschen - deren Wünsche und Bedürfnisse - in Baden-Württemberg

im November 2003

durchgeführt im Rahmen des EQUAL - Projekts
„Dritt-Sektor Qualifizierung in der Altenhilfe“

von der
Arbeitsgemeinschaft Seniorenengossenschaften
in der Arbes Baden-Württemberg
Färberweg 20
88499 Riedlingen

Senator E.h. Josef Martin (Projektleitung und Auswertung)
Prof. Dr. Sigrid Kallfass (Wissenschaftliche Begleitung)

Norbert Allgaier, Rosemarie Averbeck, Erika Becker, Waltraud Bonsa, Rotraud Bugge, Barbara Krais, Gabi Link, Franziska Mayländer, Kurt Mattner, Dr. Peter Mohrschulz, A. Moos, Ramona Rehnisch, Claudia Schaber, Sonja Schönfeld, Robert Schneider, Paul Spitznagel, Ellen Thaherkhani, Angelika Torer, Gabi Zaiser (Interviewer)

Befragung älterer Mitbürger in Baden-Württemberg

Die Menschen werden älter. Mit zunehmendem Alter schwinden die körperlichen Kräfte, der Bedarf an Hilfe bei schweren Arbeiten im Alltag und im Haushalt nimmt zu. Viele ältere Menschen sind nicht pflegebedürftig, benötigen aber Unterstützung im Haushalt. Allgemein nimmt man an, dass hier, ein großer Bedarf an Dienstleistung, in der Zukunft, entstehen wird. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass ältere Menschen bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen im Haushalt sehr verhalten sind. Untersuchungen, was die Gründe hierfür sind, sind bisher nicht bekannt. Bevor man Dienstleistungsangebote für die Zukunft entwickelt, sollte man sich also Klarheit über den tatsächlichen Bedarf verschaffen und untersuchen, warum viele ältere Menschen solche Dienstleistungen nur sehr begrenzt und sogar zögerlich in Anspruch nehmen.

Aus diesem Grunde wurde im Rahmen des Equal-Projekts „Dritt-Sektor Qualifizierung in der Altenhilfe“ eine Befragung bei älteren Menschen in Baden-Württemberg durchgeführt.

Im Rahmen einer Stichprobe wurden im Herbst 2003, 47 Haushalte in Baden Württemberg befragt. Zwanzig Freiwillige von Seniorengenossenschaften in Baden Württemberg haben diese Befragung ehrenamtlich durchgeführt. Wissenschaftlich begleitet wurde die Befragung von Frau Prof. Dr. Sigrid Kalfass von der Fachhochschule in Weingarten.

Inhalt	Seite
Geschlecht der Befragten.....	3
Alter	3
Ortsgröße	4
Wohnsituation.....	4
Barrierefreiheit der Wohnung.....	4
Gesundheitliche Situation.....	5
Wirtschaftliche Situation	5
Arbeitserledigung im Alltag.....	6
Einkaufen	6
Besorgen der Wäsche	7
Wohnungsreinigung.....	8
Hausreinigung, Müllentsorgung.....	8
Reinigung und Winterdienst.....	9
Garten.....	9
Wer soll helfen.....	10
Hilfe durch die Familie	11
Was spricht für Hilfe durch die Familie	11
Gegen Hilfe durch Familie.....	11
Was spricht gegen Hilfe durch Familie	12
Hilfe durch Nachbarn, Bekannte.....	13
Hilfe durch Jugendliche	13
Hilfe durch Dienste	14
Bezahlung für Hilfen	15
Für welche Hilfen wäre man bereit zu zahlen.....	15
Was sollte umsonst sein	16
Was darf eine Stunde kosten	16
Hauswirtschaftliche Dienste.....	16
Einkaufen, Besuche, Begleitung.....	16
Weitere Erkenntnisse aus der Befragung	17
Lebensalter und Hilfebedarf.....	17
Was denken und wie verhalten sich die älteren Menschen.	18
Zukunftsvorsorge	18
Nicht Bescheid wissen	18
Probleme	18
Sorgen und Ängste	18
Schlüsse und Empfehlungen für Dienstleister	19
Anmerkungen von Frau Prof. Dr. Kalfass.....	20
Fragebogen	22

Info: www.martin-riedlingen.de. Mail: josef.martin.riedlingen@t-online.de. ☎ 07371-8394

Wunsch und Zielsetzung

Eines der wesentlichen Ziele unserer Gesellschaft für die Versorgung, Betreuung und Pflege älterer Menschen ist, dass diese, soweit als möglich, durch Angehörige oder ambulant und nicht über eine Versorgung in einem Heim erfolgt.

Dies ist deckungsgleich mit dem Wunsch fast aller älteren Menschen, möglichst bis zum Lebensende in ihrer Wohnung bleiben zu können.

Dies dürfte für die Zukunft auch der einzig mögliche und finanzierbare Weg sein, um die Versorgung der älteren Generation zu sichern.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen neben den pflegerischen Versorgungsangeboten weitere Strukturen vorhanden sein, für die Unterstützung der Menschen zu Hause. Diese Angebote müssen kostengünstig sein, weil sie sonst nach den bisherigen Erfahrungen nicht angenommen werden.

Ein Verbund zwischen eigenem tun, Unterstützung durch Familie, Nachbarschaft, Selbsthilfeeinrichtungen und Dienstleistern wird notwendig sein, um diese Aufgabe zu lösen.

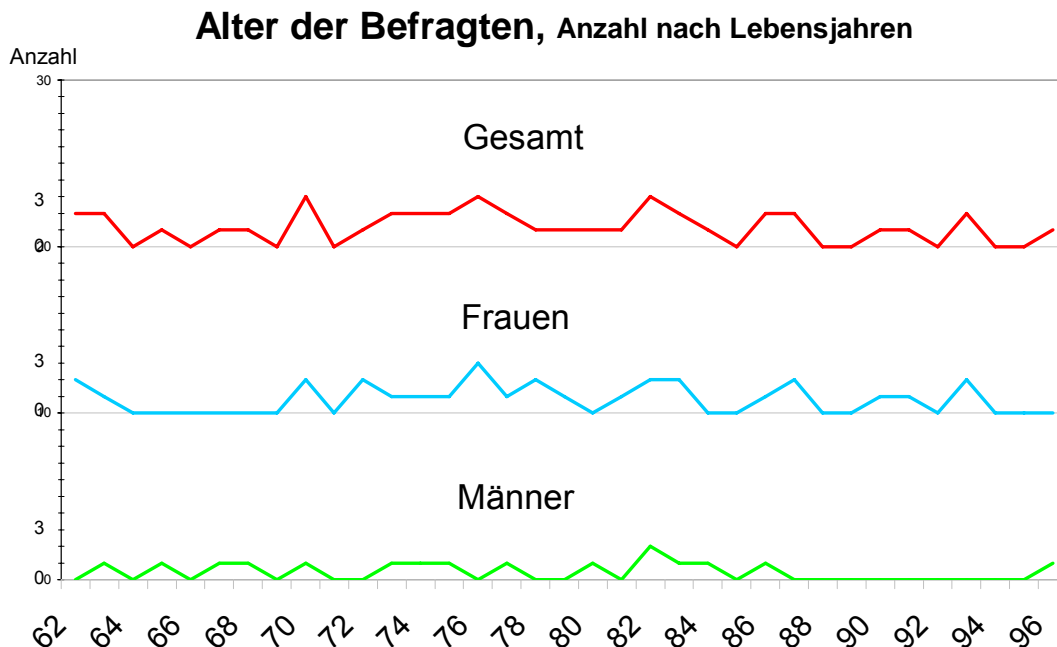
Ergebnisse der Befragung

Geschlecht der Befragten

- 28 Frauen
- 14 Männer
- 5 Paare.

Alter

Das Alter der Befragten lag zwischen 62 und 96 Jahren. Die nachstehende Tabelle zeigt die Altersverteilung bei Frauen, Männern und insgesamt.



Ortsgröße

Verteilung Frauen und Männer nach Ortsgröße

Die Befragten kommen aus Orten und Städten sehr unterschiedlicher Größe.

Die Tabelle zeigt die Verteilung der Personen auf die verschiedenen Orts Größen.

Ortsgröße nach Einwohnern	Frauen Anzahl	Männer Anzahl	Paare Anzahl	Gesamt Anzahl
> 50000	7	4	2	13
30-50000			2	2
10-30000	4	2	1	7
5-10000	11	4	2	17
1-5000	2	3		5
< 1000	2	1		3
	28	14	5	47

Wohnsituation

Gefragt wurde nach der Wohn- und Lebenssituation. Es zeigte sich, dass deutlich mehr als die Hälfte der Befragten in ihrem Haus, bzw. am Wohnort allein leben.

Wo / wie leben die Befragten

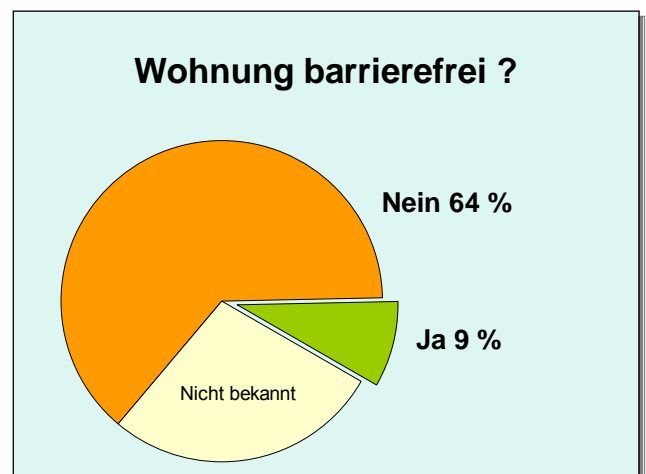
	Befragte
Alleine	
Im Haus	11
Im Ort	15
In Gemeinschaft	
In Wohnung mit Partner	6
Im Haus mit Partner	3
Im Haus mit Kindern Verwandten	5
Am Ort mit Kinder Verwandten	7

Ein gesicherter Unterschied zwischen Geschlecht oder Alter war nicht erkennbar.

Barrierefreiheit der Wohnung

Ein besonderes Problem für die älteren Menschen stellt möglicherweise in der Zukunft ihre Wohnung dar. Nur ein kleiner Teil der Wohnungen, in denen die Befragten leben, sind barrierefrei und damit geeignet, dass die ältere Menschen auch dann in dieser Wohnung verbleiben können, wenn ihre körperliche Leistungsfähigkeit nachlässt und das Steigen von Treppen beschwerlich, oder sogar unmöglich wird, oder wenn jemand Gehhilfen oder sogar einen Rollstuhl benötigt und die Türen zu schmal sind, oder Bad und Toilette nicht mehr, oder nur mit großen Erschwernissen zu nutzen sind..

Nur wenige Wohnungen waren also wirklich barrierefrei. Ob und mit welchem Aufwand eine Barrierefreiheit hergestellt werden könnte, wurde bei der Befragung nicht geprüft.



Gesundheitliche Situation

Knapp ein Drittel der befragten, älteren Menschen, fühlt sich gesund. Es gab allerdings erkennbare Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Frauen erscheinen einen besseren Gesundheitszustand zu haben, vielleicht ist aber auch nur die Bewertung des körperlichen Wohlbefindens eine andere.

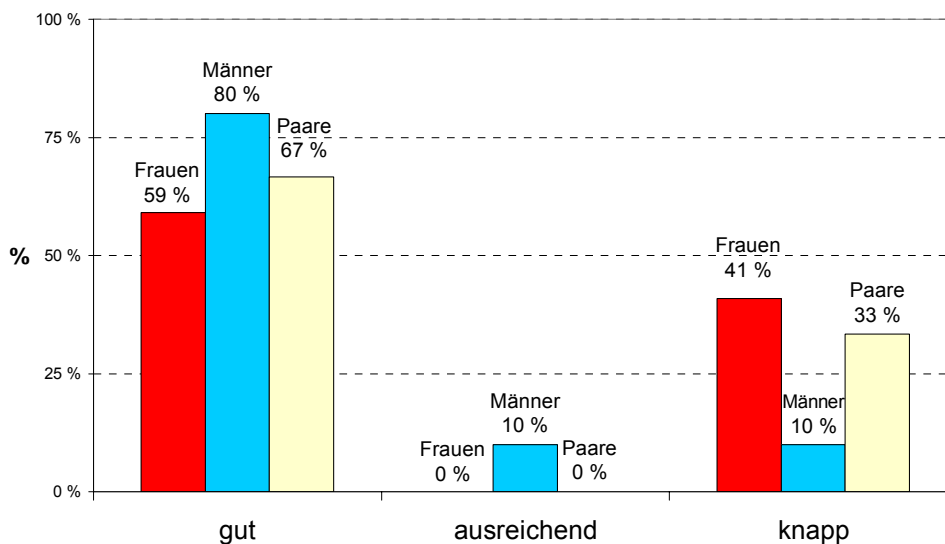
Aussage zum Gesundheitszustand

	Gesamt %	Männer %	Frauen %	Paare %
Fühle mich gesund	31	23	35	33
Bin krank	69	77	65	67

Wirtschaftliche Situation

Einen wichtigen Einfluss auf das Verhalten der Befragten hat deren wirtschaftliche Situation. Etwas mehr als zwei Drittel beurteilten ihre wirtschaftliche Situation als gut oder ausreichend. Deutliche Unterschiede gibt es allerdings zwischen Männern und Frauen. Während 80 Prozent der Männer ihre wirtschaftliche Situation als gut bezeichneten, waren dies bei den Frauen nur 59 Prozent, 41 % der Frauen beurteilten ihre wirtschaftliche Situation als knapp. Da der Anteil der Frauen unter den älteren Menschen deutlich höher ist, muss diesem Umstand bei der Überlegung zu Versorgungsangeboten und deren Kosten besondere Beachtung geschenkt werden. Die finanziellen Ressourcen sind bei Frauen deutlich geringer.

Selbsteinschätzung der wirtschaftlichen Situation



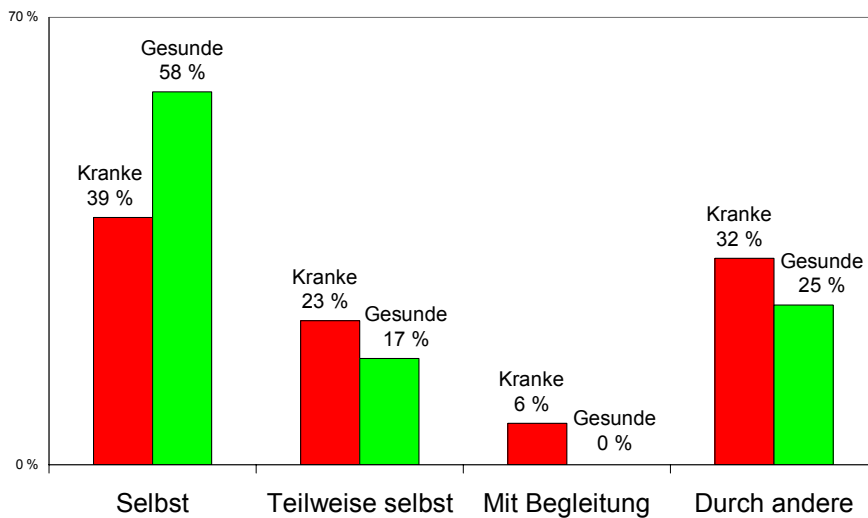
Arbeitserledigung im Alltag

Gefragt wurde, wie und gegebenenfalls von wem, die regelmäßig anfallenden Aufgaben im und ums Haus erledigt werden, getrennt nach verschiedenen Bereichen.

Einkaufen

Erster Befragungspunkt war die Erledigung von Einkäufen. Etwa die Hälfte der Befragten erledigte die Einkäufe selbst, wobei ein deutlicher Unterschied zu erkennen war, zwischen den Personen die sich gesund oder krank fühlen. Nicht unbedeutend war der Anteil derjenigen, die nur einen Teil der Einkäufe noch selbst erledigten und die Einkäufe schwerer Gegenstände (Getränke) durch andere erledigen ließen.

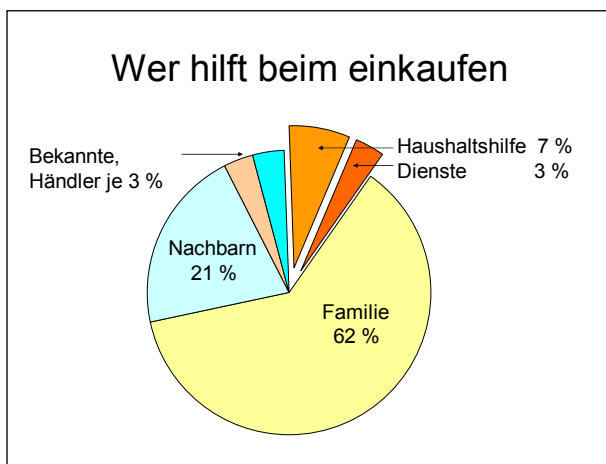
Erledigung von Einkäufen



Knapp ein Drittel war auf ausschließliche Hilfe durch andere angewiesen.

Erledigung von Einkäufen

	Gesamt	Gesunde	Kranke
Selbst	43 %	58 %	39 %
Teilweise selbst	23 %	17 %	23 %
Mit Begleitung	6 %	0 %	6 %
Durch andere	28 %	25 %	32 %



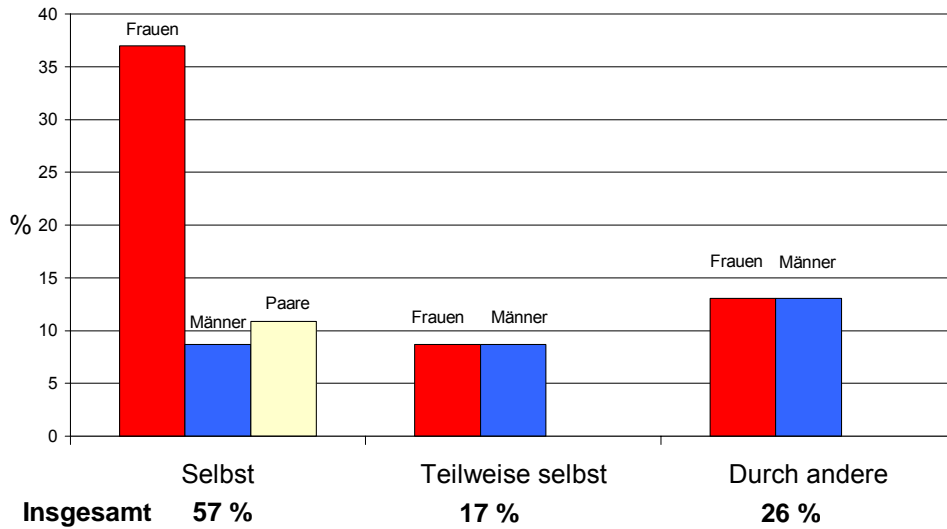
In der Regel sind es Familienangehörige, die beim Einkaufen helfen, obwohl sie teilweise in erheblichen Entfernungen wohnen. Daneben waren es insbesondere Nachbarn, die Einkäufe mit erledigen.

Besorgen der Wäsche

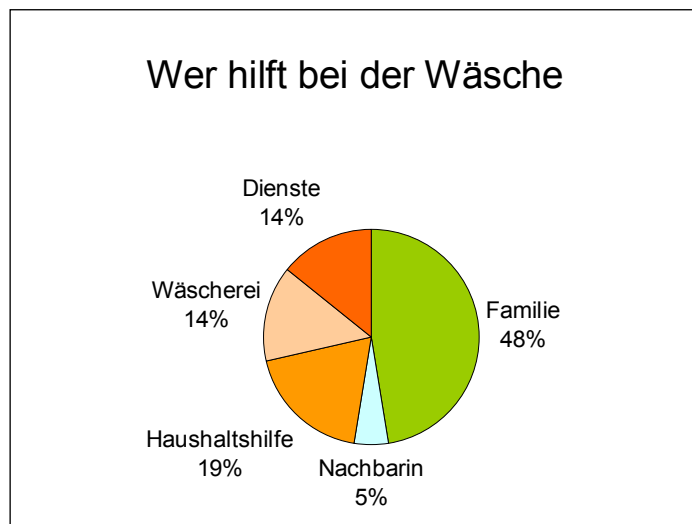
Es sind insbesondere Frauen, die die Arbeit mit Ihrer Wäsche selbst, oder zumindest teilweise selbst erledigen.

Frauen nehmen ebenso wie Männer zu jeweils 13 Prozent (in der Summe 26 %) Hilfe von anderen für das Besorgen der Wäsche in Anspruch.

Wäsche besorgen



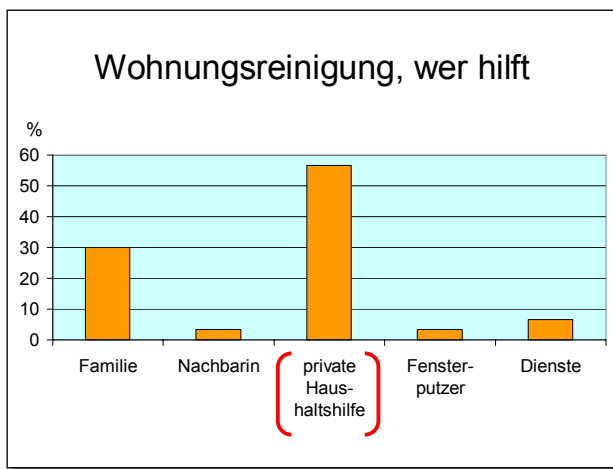
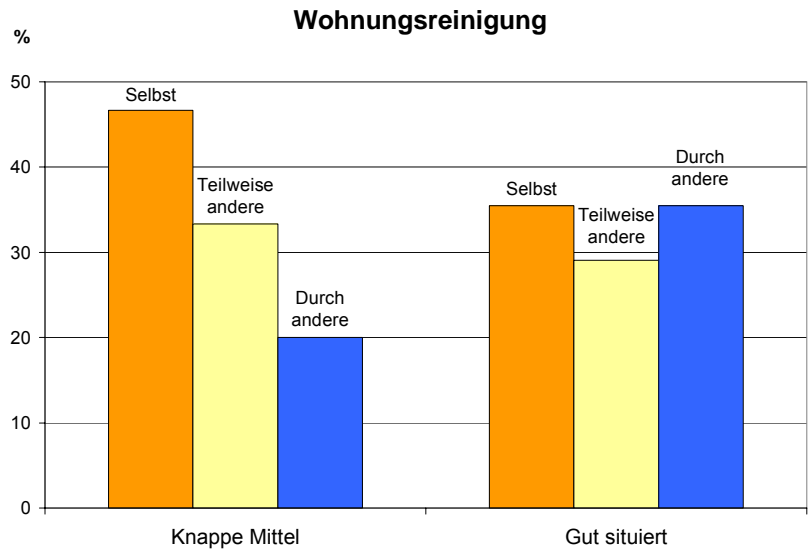
Zu mehr als der Hälfte hilft die Familie oder Nachbarinnen. Zu knapp einem Drittel werden Dienste oder Wäschereien in Anspruch genommen.



Ergebnisse der Befragung

Wohnungsreinigung

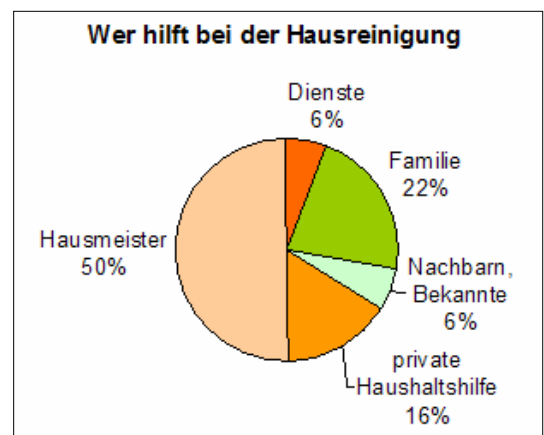
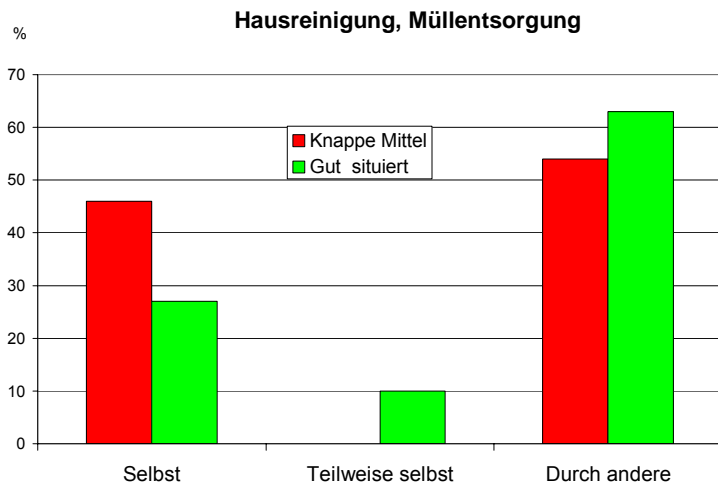
Bei der Inanspruchnahme von Hilfe für die Wohnungsreinigung gibt es deutliche Unterschiede zwischen Personen mit geringen Renten und solchen die finanziell besser gestellt sind. Gut situierte Ältere lassen zu $\frac{1}{3}$ die Wohnungsreinigung durch Hilfskräfte erledigen, während Ältere mit knappen Mitteln nur zu $\frac{1}{5}$ fremde Hilfe in Anspruch nehmen.



Wenn fremde Hilfe in Anspruch genommen wird, dann zu einem knappen Drittel durch Familienangehörige, der überwiegende Teil, mit fast 60 Prozent, lässt die Wohnungsreinigung durch eine private Haushaltshilfe erledigen

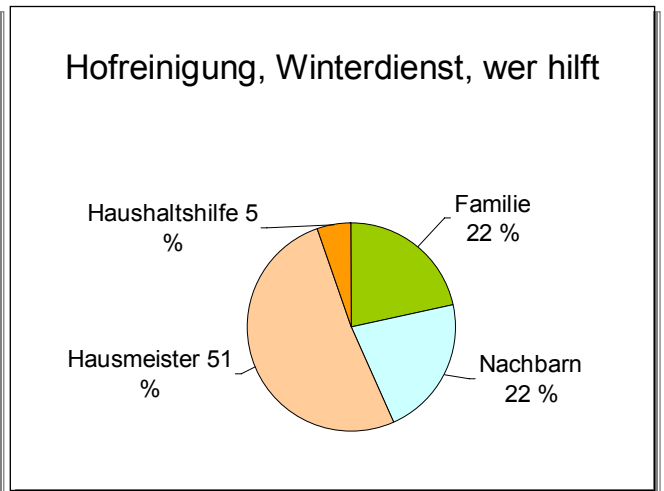
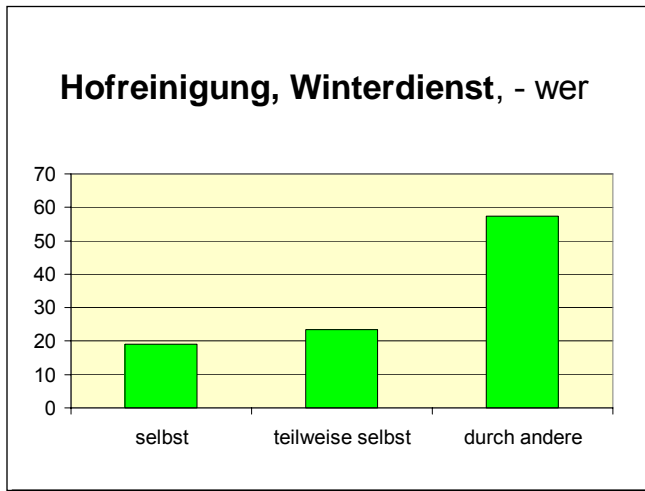
Hausreinigung, Müllentsorgung

In noch stärkerem Umfang wird fremde Hilfe für diese beiden Arbeitsbereiche in Anspruch genommen. Dies hängt allerdings, wie das zweite Schaubild zeigt, wohl in erster Linie davon ab, dass viele Befragte in Häusern leben, wo ein Hausmeister diese Arbeit erledigt. Aus diesem Grunde ist die Inanspruchnahme auch weniger von der Einkommenssituation abhängig.



Reinigung und Winterdienst

Ähnlich sieht es bei auf Reinigung und Winterdienst aus, auch hier wird ebenfalls zu knapp 60 Prozent die Arbeit durch andere erledigt, davon zu fast $\frac{3}{4}$ von Hausmeistern oder Nachbarn.



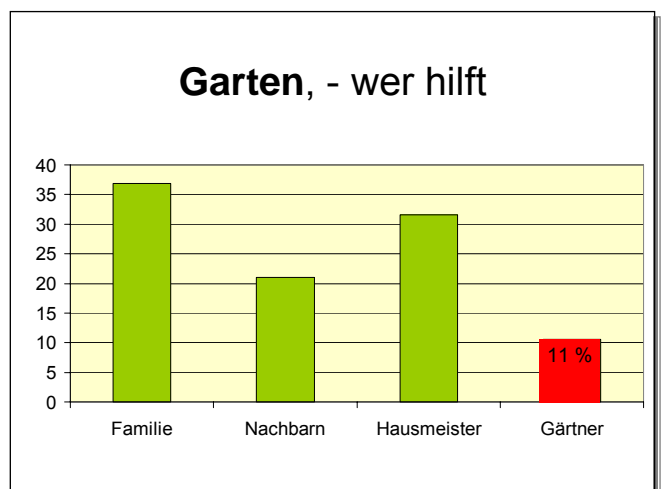
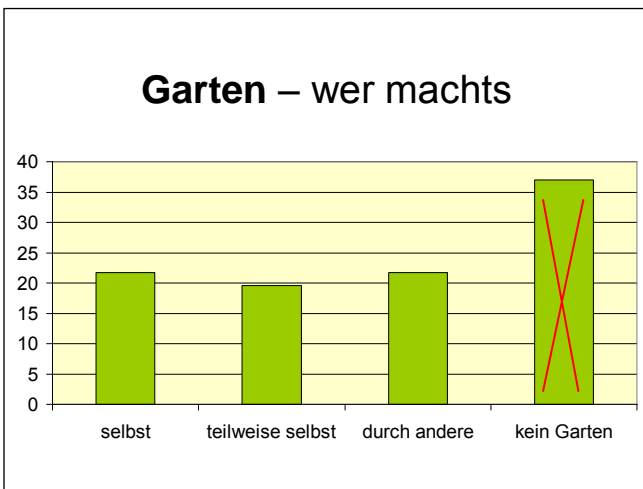
Garten

Mehr als ein Drittel der Befragten besitzt keinen Garten. Unter denjenigen, die einen Garten haben, versorgt jeweils ein Drittel den Garten vollständig selbst, ein Drittel teilweise selbst und ein weiteres Drittel lässt die Gartenarbeit durch andere erledigen. Hier sind es insbesondere Familienmitglieder und Nachbarn, aber auch Hausmeister, die die Gartenarbeit besorgen. 10 Prozent der Gartenbesitzer lässt die Gartenarbeit durch einen Gärtner erledigen. Bei der Durchführung der Gartenarbeit gibt es keine gesicherten Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

Unterschiede gibt es allerdings zwischen Personen mit besserer und schlechterer Einkommenssituation.

Die Gartenarbeit wird selbst erledigt bei Personen mit:

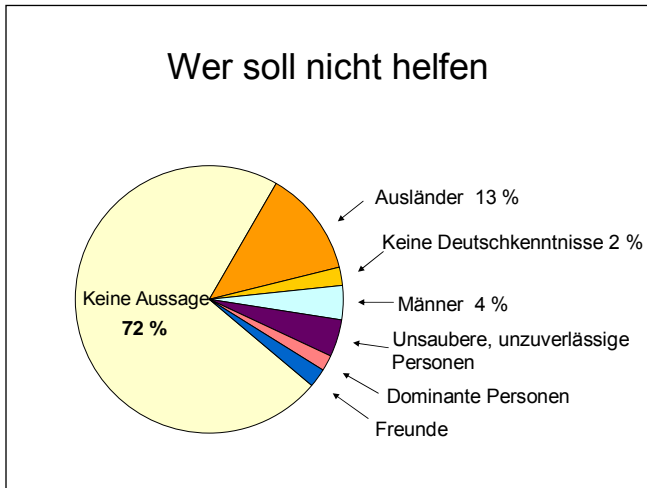
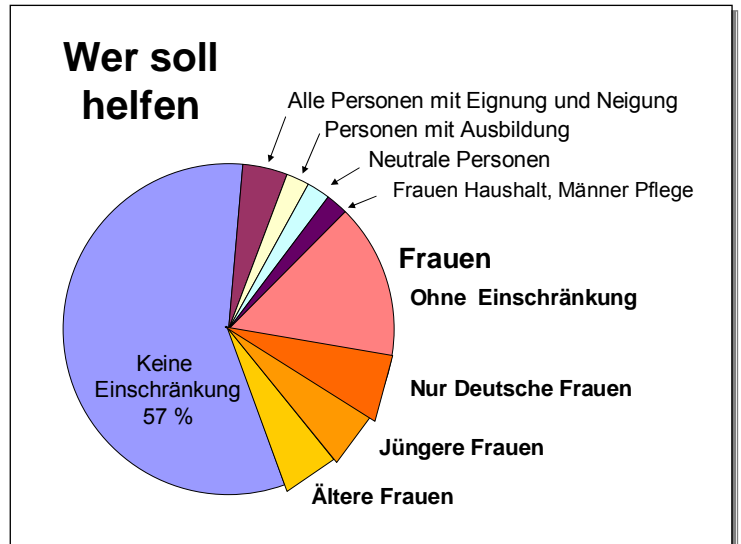
- knappen Einkommen zu 50 % selbst.
- gut situierte Personen zu 25 % selbst.



Wer soll helfen

Weiter wurde gefragt, wer als Helfer erwünscht oder nicht erwünscht ist, und wie die Betroffenen zur Hilfe durch die Familie, durch Nachbarn, Bekannte oder Jugendliche stehen.

Auf die Frage wer soll helfen, gab es bei mehr als der Hälfte keine Einschränkungen, sie akzeptieren jeden als Helfer. 40 Prozent wünschten sich Frauen als Helferinnen. Einzelheiten sind aus der nebenstehenden Grafik zu erkennen.



Auf die Frage, wer so sollte nicht helfen, gab es zu fast drei Viertel keine Aussage. 15 Prozent lehnen aber eine Hilfe durch Ausländer ab.

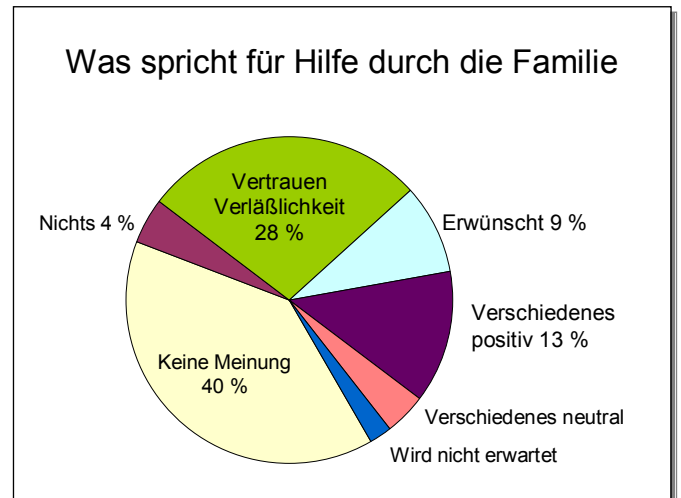
Wer soll helfen	Häufigkeit
Keine Einschränkungen	25
alle mit Engagement und Eignung	1
alle mit Eignung und Neigung	1
Menschen mit Ausbildung	1
bevorzugt neutrale Personen	1
eher Ältere	1
Frauen	1
Frauen, Alter egal	1
Frauen, auch Ausländerinnen mit Deutschkenntnissen	1
Frauen, deutschsprachig	1
Frauen, sonst keine Einschränkungen	1
Frauen, junge und ältere	1
Frauen, deutsch	1
Frauen - jüngere, auch Ausländerinnen, wenn gute Deutschkenntnisse	1
Frauen mittleren Alters, lieber deutsche	1
Frauen - jüngere	1
Frauen, möglichst nur deutsche	1
Frauen, ältere	1
Frauen für Hausarbeit, ältere Männer für Pflege	1
Männer und Frauen	1
keine Aussage	3

Wer soll nicht helfen	Häufigkeit
Ausländer	3
Ausländer eher nicht	1
Ausländer, Männer	2
keine Deutschkenntnisse	1
Freunde	1
Junge Männer	1
Männer	1
Keine dominante Person	1
Wer unsauber arbeitet	1
Unzuverlässige Personen	1
Keine Aussage	34

Hilfe durch die Familie

Was spricht für Hilfe durch die Familie

Die Hälfte der Befragten wünscht oder befürwortet die Hilfe durch die Familie. Vertrauen und Verlässlichkeit werden als Hauptgründe angeführt. Die andere Hälfte, die einer Hilfe durch Familienangehörige negativ gegenüber steht, lehnt diese zu einem nicht unerheblichen Teil deshalb ab, weil man der Familie nicht zur Last fallen will. Immerhin 20 Prozent befürchten eine Bevormundung durch die Familie, oder Probleme wegen fehlender Distanz.



Helfer aus der Familie - was spricht dafür

Helfer aus der Familie - was spricht dafür	Häufigkeit
Keine Aussage	10
Keine Meinung	5
Kein Einwand	1
Egal	1
Dafür	1
Willkommen, aber nicht erreichbar	1
Erwünscht	2
Guter Zusammenhalt	1
Häufiger Kontakt	1
Müssen nicht bezahlt werden	1
Nebenbei Gespräche	1
Ohne Planung verfügbar	1
Sind sofort da	1
Man ist vertraut	1
Man kennt sich	5
Man kennt sich. Wenn man gut auskommt	1
Nur für Handreichungen	1
Verlässlichkeit	1
Vertrauen in Gelddingen, man kennt sich besser	1
vertrauen, deshalb bevorzugt	1
vertrauen, kann man mehr vertrauen	1
Vertrautheit, persönliche Zuwendung	1
Vertrauen, Bekanntschaft	1
Weder pro noch kontra	1
Personenabhängig	2
Wird nicht erwartet	1
Nichts	2

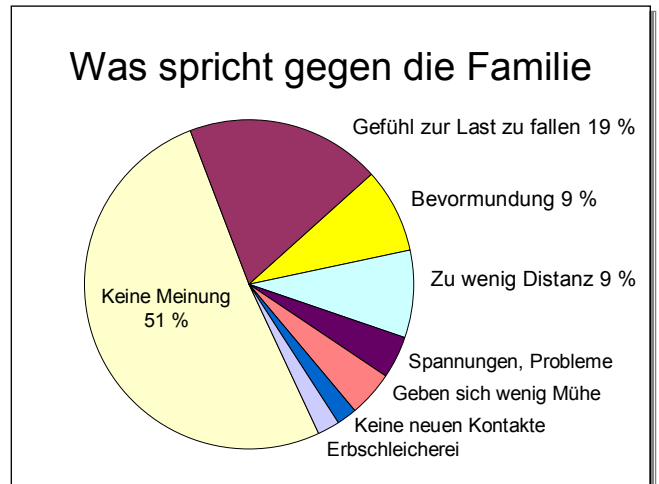
Gegen Hilfe durch Familie

Bedenken gegen Familienhilfe äußerten insbesondere Ältere, die in Partnerschaft leben. Unter den Singles bestehen bei Frauen scheinbar größere Bedenken gegen Hilfe durch die Familie als bei Männern. Stark beeinflusst werden die Vorbehalte gegen Familienhilfe durch die wirtschaftliche Situation, bei knappen finanziellen Mitteln sind diese deutlich geringer.

Gegen Hilfe durch Familie bei

Gegen Hilfe durch Familie bei	%
In Partnerschaft lebenden	80
Frauen als Singles	57
Männer als Singles	50
Gut situierte Personen	65
Personen mit knappen Mitteln	38

Was spricht gegen Hilfe durch Familie



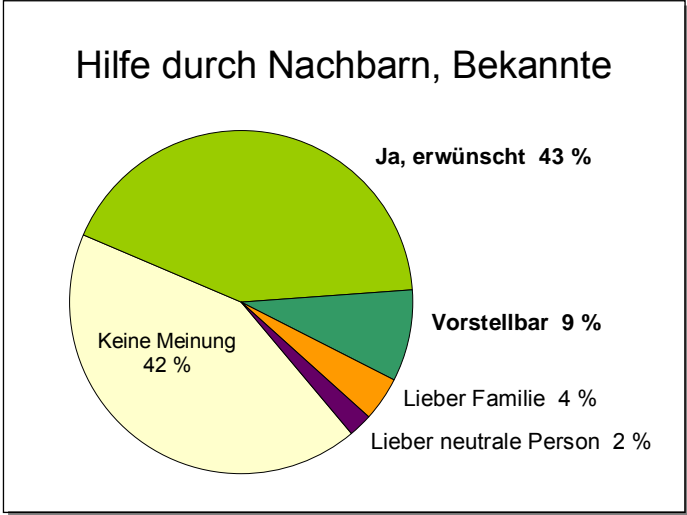
Helfer aus der Familie - was spricht dagegen

Häufigkeit

Helfer aus der Familie - was spricht dagegen	Häufigkeit
Keine Aussage	21
Egal	1
Nicht offen für neue Kontakte	1
Bevormundung	1
Sind oft launisch, bevormunden	1
Es wird einem immer vorgehalten	2
Kein Abstand	1
Fremde haben mehr Distanz, man kann auch mal was sagen	1
Man läßt sich mehr gehen	1
Man muß Kritik zurückhalten	1
Haben wenig Zeit, Gefühl zur Last zu fallen	1
Kinder nicht durch ständige Pflege überlasten	1
Man hat das Gefühl, lästig zu sein	1
Man möchte nicht zur Last fallen	1
möchte den Kindern nicht zur Last fallen	1
Darauf achten, daß keine Überbeanspruchung	1
Gefühl abhängig zu sein, Schuld daß Pflegeperson gebunden	1
Familie überrennt mich manchmal mit guten Meinungen	1
Diskussionen was, wie, wann, gemacht werden soll	1
Eigene geben sich nicht soviel Mühe	1
Entfernere Verwandte haben meist keine Zeit	1
Geht nicht, gespanntes Verhältnis	1
Grundsätzlich nicht unproblematisch	1
Erbschleicherei	1
Keine Kinder vorhanden	1
Keine Verwandten vorhanden	1

Hilfe durch Nachbarn, Bekannte

Gut die Hälfte der Befragten könnte sich die Hilfe durch Nachbarn oder Bekannte vorstellen oder wünscht diese sogar.



Bekannte oder Nachbarn ja

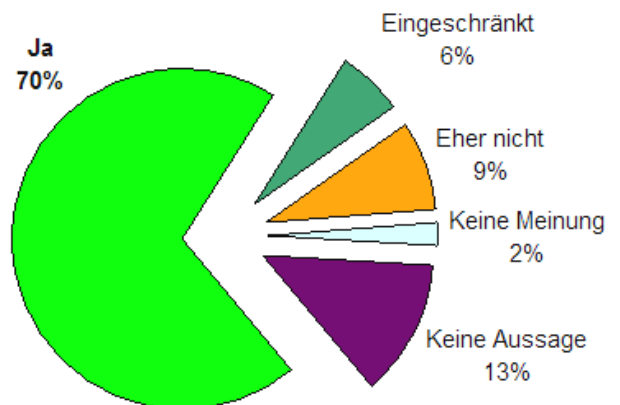
Häufigkeit

Keine Aussage	10
Zuerst Familie, dann Bekannte, dann Nachbarn	1
Eher Familie	1
Ja	5
Ja, falls sympathisch und Verständnisvoll	1
Ja, man kennt sich	1
Erwünscht	2
Wird bevorzugt	1
Keine Einschränkungen	3
Kenne ich, sind mir lieber	1
Man kennt sich	1
Möglichst aus Nachbarschaft, gegen Bezahlung	1
Nachbarn ja	1
Nachbarschaft, wenn möglich	1
Für allg. Arbeiten	1
Bekannte oder Nachbarn, evtl. auf Empfehlung	1
Beides vorstellbar	1
Wenn dann Nachbarn	1
Personenabhängig	1
Wäre möglich, jedoch bevorzugt neutrale Person	1
Egal	10
Egal, Privatsphäre beachten	1

Hilfe durch Jugendliche

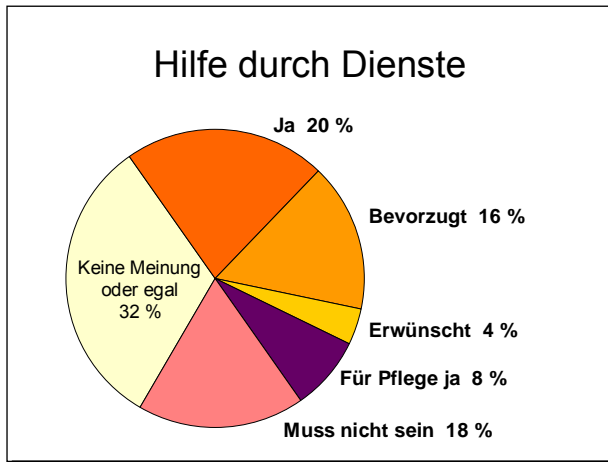
Ein ganz großer Teil der Befragten steht der Hilfe durch Jugendliche oder über Jugendprojekte grundsätzlich positiv gegenüber. Es gab keine unterschiedliche Bewertung zwischen Männern und Frauen. Diejenigen, die einer Hilfe durch Jugendliche eher ablehnend gegenüber stehen, lehnen diese entweder generell ab oder wünschen diese nicht für den Bereich der Körperpflege.

Hilfe durch Jugendliche oder Jugendprojekte



Hilfe durch Dienste

Mindestens die Hälfte der Befragten wünscht oder bevorzugt Hilfe durch Dienste. Zirka ein Viertel lehnt Hilfe durch Dienste allerdings ab, teils ohne Begründung, einige deshalb, weil sie sich die Helfer selbst aussuchen wollen

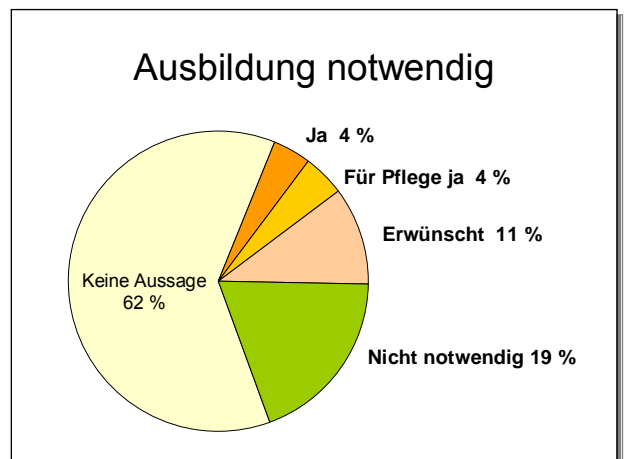


Inanspruchnahme von Diensten

Ja oder eher ja	Häufigkeit
Keine Aussage	12
Keine Meinung	2
Egal	1
Keine Einschränkungen	1
unbedingt (weniger Tratsch)	1
ja	7
Ja, mehr Sicherheit	2
Eher ja	1
Bevorzugt	1
Erwünscht	1
Für Pflege ja	3
Nur für medizinische Versorgung	1
Bessere Kontrolle, keinen direkten Ärger bei Unannehmlichkeiten	1
Wäre besser - Versicherung	1
Weil man den Helfer anfordern kann	1
Muß nicht sein	1
Nicht unbedingt	6
Nicht unbedingt, schafft aber Vertrauen	1
Nicht zwingend, aber positiv	1
Nicht zwingend	1
Nur wenn keine andere Hilfe zu bekommen ist (Geld)	1
Ablehnend	
Eher nein	1
Häufig wechselnde Schwester	1
Möchte Helfer selbst aussuchen	1
Selbst aussuchen, Sympathie	1
Nein	9

Ausbildung der Helfer

Zwei Drittel der Befragten machten hierzu keine Aussage. Nur ein Fünftel hält eine Ausbildung für notwendig oder wünscht diese. Einer der wichtigen Gründe, weshalb eine Ausbildung der Helfer nicht im Vordergrund stellte ist wohl die Sorge, dass ausgebildete Helfer teurer sein werden, ohne dass dadurch die Arbeit im häuslichen Bereich tatsächlich besser erledigt wird.



Bezahlung für Hilfen

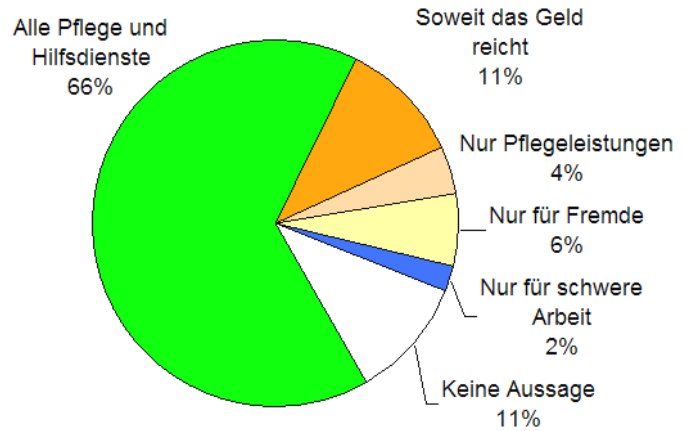
Für welche Hilfen wäre man bereit zu zahlen

Interessant ist dass, dass fast alle bereit sind für geleistete Dienste auch zu bezahlen.

Relativiert wird dies allerdings durch die Aussage, „Soweit das Geld reicht“. Diese Aussage kommt zu gleichen Teilen von gut und weniger gut situierten Personen.

Relativiert werden diese Aussagen weiter durch die Antworten auf die Frage, „Was sollte umsonst sein“.

Für welche Hilfen würde bezahlt



Aussagen zur Frage - Für was würde bezahlt

	Finanzielle Situation der Befragten				Summe
	knapp	eher Knapp	ausreichend	gut	
Alles würde bezahlt				2	2
Generell für alles				1	1
Für alles, umsonst ist der Tod				1	1
Leistungen sollten immer bezahlt werden				1	1
Nur Pflegeleistungen	1				1
Pflege ja				1	1
Pflege und Haushalt	1				1
Pflege und Haushaltshilfe			1		1
Für jede Hilfe angemessene Bezahlung	1				1
Für jegliche Hilfe				1	1
Hilfen		1			1
Hilfen im Haus	1	1		1	3
Hilfen im Haushalt, soweit nicht von Familie zu erbringen	1				1
Alle Hilfen	1				1
Alle Hilfen im Haus				1	1
Alle Pflege- und Hilfsdienste	1				1
Alles was für Helfer extra Zeitaufwand ist				1	1
Für schwere Hausarbeit, Gartenarbeit				1	1
Hausarbeit, Gartenarbeit, Pflege, Schnee räumen	1				1
Ja				4	4
Ja, Nachbar erhält für Einkaufen 10 € (2 h)				1	1
Putzen, Einkäufe, Taxi				1	1
Putzen, Fahrdienste				1	1
putzen, waschen (Rente reicht kaum)	1				1
Putzen, waschen, kochen, einkaufen, fahren				1	1
Regelmäßige Putz- und Hilfsdienste		1			1
Lieber bezahlen				1	1
Man muß dann nicht Dankeschön sagen				1	1
Körperliche Arbeit				1	1
Bei Fremden				1	1
Für fremde Hilfe	1			1	2
Soweit das Geld reicht		1			1
Wenn Geld vorhanden ist				1	1
Ja, soweit Geld reicht				1	1
Teilweise				1	1
Keine Aussage	3			2	5
Gesamtergebnis	13	4	1	29	47

Was sollte umsonst sein

Es wird von den Befragten wohl sehr kritisch abgewogen, welche Dienstleistungen sie für sich als wirklich notwendig ansehen. Nur für diese Dienste ist man dann tatsächlich bereit zu bezahlen.

Umsonst sollten sein	Häufigkeit
Begleitung, Besuche	21 %
Einkäufe	17 %
Hilfe durch Familie	4 %
Hilfe beim schreiben, lesen	2 %
Leichte Arbeiten	2 %
Keine Aussage	53 %

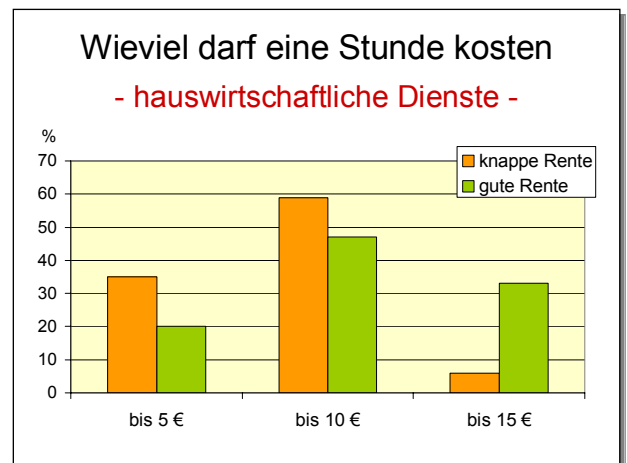
Fast jeder fünfte spricht sich dafür aus, dass Einkaufshilfe umsonst sein sollte, obwohl die Versorgung mit Lebensmitteln und sonstigen Gütern des täglichen Bedarfs, eigentlich von existenzieller Bedeutung sind.

Was darf eine Stunde kosten

Bei der Frage, wie viel eine Stunde kosten darf, gab es deutliche Differenzierungen. Einmal nach der Art der Dienstleistung und abhängig auch von der wirtschaftlichen Situation des einzelnen.

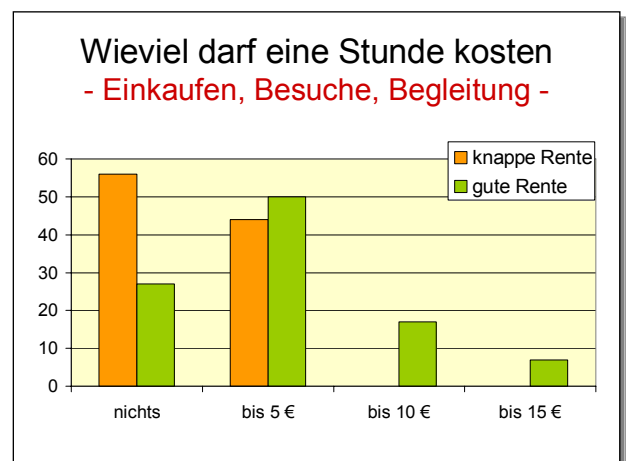
Hauswirtschaftliche Dienste

Für den Bereich der hauswirtschaftlichen Dienste sind mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, dass 10,00 € je Stunde die obere Grenze dessen ist, was man akzeptieren würde. Immerhin sieht ein Drittel der Personen mit knapper Rente seine Obergrenze bereits bei 5,00 € je Stunde. Dies ist nachvollziehbar, weil die finanziellen Mittel bei diesem Personenkreis einfach nicht ausreichen. Interessant ist aber, dass auch 20 % der Personen mit guten Renten nicht bereit wären mehr als 5,00 € zu bezahlen. Immerhin ein Drittel der Gut situierten wäre aber bereit, einen Stundenlohn bis zu 15,00 € zu bezahlen.



Einkaufen, Besuche, Begleitung

Falls Einkaufen und Begleitung nicht kostenlos zu erhalten sind, wäre knapp die Hälfte der Befragten bereit, auch dafür zu bezahlen. Die Obergrenze liegt hier aber bei fast allen bei 5,00 € je Stunde, nur ganz wenige wären bereit, hierfür etwas mehr zu bezahlen.



Weitere Erkenntnisse aus der Befragung

Lebensalter und Hilfebedarf

Interessante Erkenntnisse erbrachte die Befragung über Zusammenhänge zwischen Lebensalter, selbstständiger Lebensweise und Hilfebedarf. Naturgemäß gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

- Bei Frauen benötigt bis zum 80. Lebensjahr die Hälfte der Befragten keine fremde Hilfe und versorgt sich noch völlig selbstständig.
- Bei den Männern kippt dies bereits zwischen dem 70. und 75. Lebensjahr.
- Ab dem 90. Lebensjahr benötigen alle Frauen und
- Ab dem 80. Lebensjahr benötigen alle Männer fremde Hilfe.

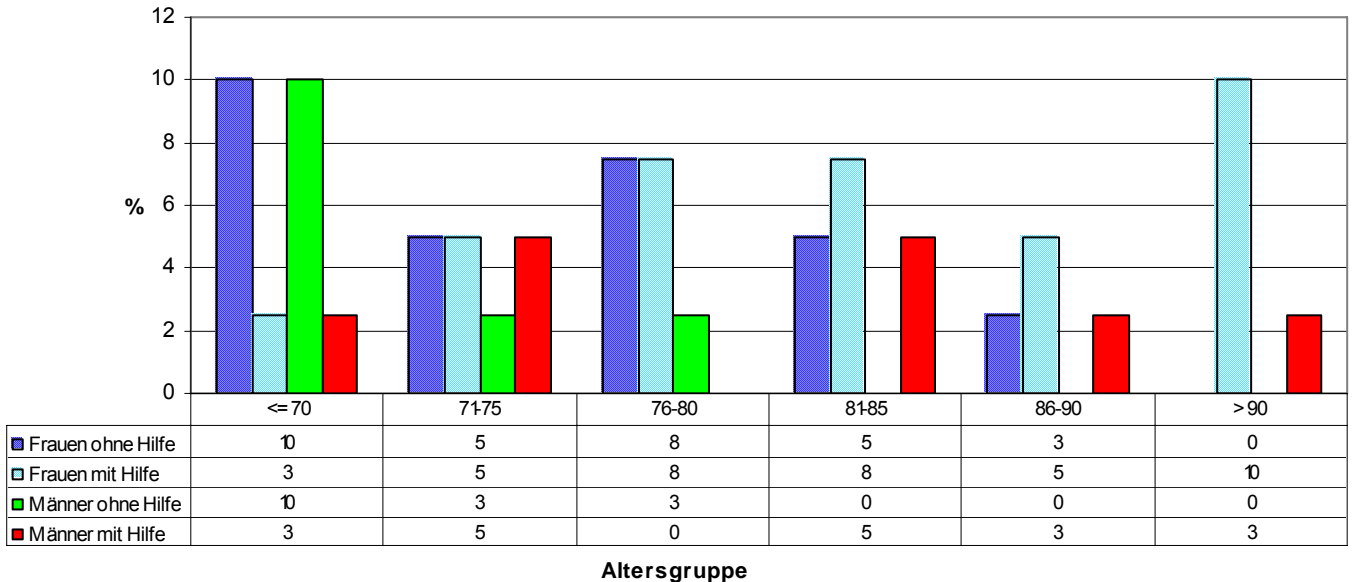
Natürlich gibt es Ausnahmen, die jedoch in einem Bereich liegen, der sich im Rahmen einer Stichprobe nicht mehr ermitteln und quantifizieren lässt.

Hilfebedürftigkeit der befragten Singles in absoluten Zahlen

Altersgruppe	<= 70	71-75	76-80	81-85	86-90	> 90	Summe	Summe Gesamt
Frauen ohne Hilfe	4	2	3	2	1		12	
Frauen mit Hilfe	1	2	3	3	2	4	15	27
Männer ohne Hilfe	4	1	1				6	
Männer mit Hilfe	1	2		2	1	1	7	13
								40

Hilfebedarf nach Altersgruppe und Geschlecht in %

Die Summe beider Geschlechter und Altersgruppen sind 100 %



Was denken und wie verhalten sich die älteren Menschen.

Zukunftsvorsorge

Bei den Gesprächen war zu erkennen, viele der älteren Menschen

- machen sich keine Gedanken darüber, wie es mit ihnen weiter gehen soll und wird.
- lassen die Dinge einfach auf sich zukommen.
- warten einfach ab, bis nichts mehr geht.
- wollen an die Zukunft gar nicht denken und leben praktisch nur von einem Tag zum anderen
- hoffen, im Bedarfsfall auf Nothilfe aus der Nachbarschaft.

Gleichzeitig besteht aber auch eine erhebliche Scheu davor, Nachbarn um Hilfe anzugehen und zu fragen.

Eine mehrfach geäußerte Aussage: „**An die Zukunft will ich gar nicht denken**“.

Nicht Bescheid wissen

Wer sich allerdings Gedanken um die sie Zukunft macht, weiß häufig über Hilfsangebote nicht Bescheid, obwohl Informationen darüber ständig und in großem Umfang über Flyer, Presse und sonstige Veröffentlichungen verbreitet werden. Diese Informationen kommen bei den Menschen, die man erreichen will, offensichtlich nicht an.

Probleme

Eines der großen Probleme dürfte Einsamkeit im Alter sein, obwohl viele dies gar nicht so deutlich ansprechen. Wenn man aber genau hinhört, kann man dies aus vielen Äußerungen erkennen. Man wünscht Begegnung, allerdings tut man selbst sehr wenig dazu, Kontakte aufzubauen und zu pflegen.

Probleme und Ängste

- **Einsamkeit**
 - Man wünscht Begegnung
 - von vielen werden aber keine Kontakte gesucht oder gepflegt.
- Sorge vor eventuell **fehlender Diskretion**
- Angst vor **Bevormundung**

Sorgen und Ängste

Die größte Sorge vieler ist, dass im Alter das Geld nicht reicht.

- Wer wenig hat, kann nicht viel zahlen.
- Wer genügend hat, ist oft knickerig.
Auch gut situierte Ältere sind sehr zurückhaltend mit Ausgaben und legen das Geld lieber auf die hohe Kante. Man weiß ja nie, was noch alles auf einen zukommt, und legt deshalb lieber Geld zurück.
- Viele der befragten älteren Menschen haben Angst vor fehlender Diskretion bei den Personen, die helfen. Diese Sorge ist ausgeprägter gegenüber Nachbarn und Bekannten die helfen, und kaum vorhanden gegenüber Personen, die von Diensten kommen.
- Eine erhebliche Angst besteht vor Bevormundung durch Personen, die Hilfe leisten.

Schlüsse und Empfehlungen für Dienstleister

- Es muss versucht werden, den Kontakt zu älteren Menschen zu finden, ohne sich diesen jedoch aufzudrängen.
- Wichtig ist, dass ein positives Klima zwischen möglichen Nachfragern und den Dienstleistern geschaffen wird. Wichtig sind vertrauensbildende Maßnahmen.
- Dienstleister sollten, möglichst im Verbund, ein ausführliches Informations- und Beratungsangebote schaffen. Den älteren Menschen muss aber der Eindruck vermittelt werden, dass sich hier nicht jemand einmischen will, sondern dass es in erster Linie um Kontaktpflege und Information und Beratung geht.
Viele ältere Menschen wissen nicht oder kaum Bescheid über die gebotenen Möglichkeiten.
- Angebote von Dienstleistern müssen variabel und der jeweiligen Situation angepasst sein. Der ältere Mensch muss den Umfang der Hilfe wirklich frei wählen können.
- Besonders wichtig ist das Aufzeigen von Lösungen, wie eine Versorgung in den verschiedenen Lebenslagen aussehen kann und gesichert wird. Es müssen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie der ältere Mensch durch Eigenorganisation seine Angelegenheiten regeln kann, bei Bedarf ergänzt durch entsprechende Fremdangebote.
- Es ist insbesondere dem Anliegen der meisten älteren Menschen Rechnung zu tragen, dass diese ihre Eigenständigkeit gewahrt wissen wollen.
- Ein Netz von Selbsthilfeeinrichtungen, im Verbund und in Zusammenarbeit mit professionellen Dienstleistern ist unverzichtbar.
- Ein solcher Verbund von Selbsthilfeeinrichtungen sowie ambulanter und stationärer Einrichtungen wird es möglich machen, ein auf die Einzelfälle maßgeschneidertes und auch finanzierbares Angebot zu entwickeln.

Über Selbsthilfeeinrichtungen ist es möglich, sehr kostengünstige Hilfen anzubieten, was es vielen älteren Menschen mit geringen Renten erst ermöglicht, Hilfen auch in Anspruch zu nehmen.

Neben den Selbsthilfeeinrichtungen werden in mehr oder weniger großem Umfang als Ergänzung, die Angebote professioneller Dienstleister benötigt.

Empfehlung

Lösungen aufzeigen, wie:

- **Eigenorganisation**
im Verbund mit
- **Selbsthilfeeinrichtungen**
und
- **Dienstleistern**

Anmerkungen von Frau Prof. Dr. Kallfass

zur vorstehenden Auswertung der Befragung zum Thema Hauswirtschaftlicher Bedarf alter Menschen

I. Grundlegende Eindrücke

Problem:

- Vor Ort oft viele Angebote, die naturwüchsig entstanden sind.
- Ihre inhaltlichen Abgrenzungen decken sich oft nicht mit der Wahrnehmung der Älteren / mit dem Bedarf.

Beispiele.

Fachliche Krankenpflege, Altenpflege, hauswirtschaftliche Hilfen, Reinigung im Haus, Reinigung ums Haus, Hilfen zur Nahrungsaufnahme, Wäsche, Fahrten zum Arzt, Hilfe beim Spazierengehen.

Für den alten Menschen sind alles notwendige Hilfen. Beteiligt sind unterschiedliche Dienste.

Es fehlt: Die Hilfen aus einer Hand

Es fehlt: Case-Manager, der Angebote erschließt und unter Berücksichtigung des Menschen / der Familie aufeinander bezieht.

Es fehlt: Kooperation des nicht-pflegerischen Felds.

Es fehlt: Vollständigkeit des Angebots. Noch immer gibt es Lücken.

Folgerung für Initiativen:

1. Sich einbringen in lokale Vernetzung.
2. Für die gesamte Gemeinde Angebote „auf Lücke“ entwickeln.

Notwendig:

Planungskonferenz der nicht-pflegerischen Dienstleistungen.

Abklärung, wie ein gemeinsam erbrachtes Angebot sich aus Bausteinen zu einem „Haus“ zusammenbringen lässt!

II. „Ergebnisse“, die umsetzbar sind in den Vor-Ort-Initiativen im Sinne von Serviceangeboten für die gesamte Gemeinde

Beobachtung	Möglichkeit
1. Wohndefizite alter Menschen ⇒ Wohnberatungen zu wenig bekannt ⇒ Auseinandersetzung um Barrierefreiheit nicht früh genug ⇒ Barrierefreiheit kein Thema für Bauen und Wohnen allgemein	- Wohnberatungen „huckepack“ nehmen - Sich in Wohnberatung schulen lassen. Wohnberatung als ergänzendes Angebot entwickeln. - Öffentliche Veranstaltung mit Bauamt, Handwerk, Behindertenverbänden
2. Private Haushaltshilfe ist üblich. Beschränkt offenbar vor allem auf Wohnung + Anteil Hausreinigung. ⇒ Reinigung Hausvorplatz, Straße, Gartenpflege, Müll oft nicht gesichert (nur wo Hausmeister da!)	- Vermittlung von Angebot – Nachfrage in Service-Büros kann hier Schwerpunkt finden. - Hier nicht anbieten, wenn org. NB-Hilfe da ist, sonst einen Gesamtservice für Ältere aufbauen, der auch Aufgaben Pt. 2, 4 und 5 enthält.
3. Org. Nachbarschaftshilfe konzentriert sich auf Themen Essen , Wäsche, Hilfen im Vorfeld von Alten- und Krankenpflege.	- Hier ist ein Mangel! Schnittstelle Besuchsdienste abklären!
4. Gemeinsam Spaziergehen, ins Caféhaus gehen, alte Interessen pflegen (Ausstellung, Lesung, Kino, Konzert usw.).	- Hier ist Bedarf (z.T. org. Nachbarschaftshilfe, aber meist nicht im Angebot).
5. Fahrten zu Arzt (und Begleitung ebd.), ggf. Rückmeldung an Pflegedienst, Apotheke, gesundheitsbezogene Dienste (Ergo-, Physiotherapie, Gedächtnistraining...).	

Zusammenfassend:

Wo Wohnberatung vorhanden, Schnittstelle abklären. Wo org. Nachbarschaftshilfe vorhanden, mit dieser gemeinsam planen. Wo Besuchsdienste vorhanden sind, Schnittstelle zu diesen abklären, usw.

Ziel: Lokales Angebotspaket

- Wohnberatung frühzeitig
- Hilfen „auf Lücke“ neu aufbauen
-

III. Angebote innerhalb des „Vereins“ (von Vereinsmitgliedern für Vereinsmitglieder)

- Notwendigkeit mit „Vereinsmitgliedern“ sehr nahe = vertrauensvoll zu kooperieren.
- Dazu ist notwendig, dass Vereinsmitglieder in Unterstützungsmanagement geschult werden.
- Kein Mitglied soll ohne regelmäßige beratende Besuche sein.
- Der „Besuchsdienst“ soll beraten können im Sinne von „nützliche Informationen“ über gesamtes Versorgungsangebot mitbringen und in der Beratung auf den einzelnen Fall beziehen.

Fragebogen

Entwickelt von Prof. Dr. Sigrid Kallfass
(Abdruck in gedrängter Form)

Interview: Hauswirtschaftlicher Hilfebedarf älterer Menschen in Privathaushalten Befragung von Seniorenengossenschaften und Senioreninitiativen

BefragterIn: _____ Name: _____
Ort: _____
Organisation: _____

Das Interview

1. Selbst erhobene Daten (vor dem Gespräch / nach dem Gespräch)

- Geschlecht** weiblich männlich
- Wirtschaftliche Situation** gut situiert
 knappe Mittel, eher sozial schwach
- Wohnsituation** wenig alten- und behindertengerecht, weil.....
.....
 gut ausgestattet
- Örtliche Situation** Stadt über 50.000 Einwohner
 Stadt 30 – 50.000 Einwohner
 Stadt 10 – 30.000 Einwohner
 Ortschaft 5 – 10.000 Einwohner
 Ortschaft 1.000 – 5.000 Einwohner
 Dorf bis 1.000 Einwohner

2. Runde 1 des Interviews

Wichtige Daten zu/m Ihrer/m Interviewpartner/in

Einstiegsfrage:

„Zunächst möchte ich Sie einfach einmal bitten, dass Sie mir schildern, wie Sie leben und wie Sie Ihren Alltag bewältigen. Zum Einstieg erlaube ich mir, von Ihnen einige Daten zu erheben.“

Alter: _____

Familiäre Situation (bitte ankreuzen)

- allein lebend allein lebend im Haus
 allein lebend am Ort
- zusammen lebend in Wohnung mit Partner
 in Wohnung mit Kindern/ Verwandten
 im Haus mit Partner
 im Haus mit Kindern / Verwandten
 am Ort mit Kindern / Verwandten

Fragebogen

- Gesundheitliche Situation:** fühle mich weitgehend gesund
- bin chronisch krank und dadurch eingeschränkt
- Pflegesituation:
- ich Sorge ganz allein für mich selbst
 - ich lebe mit familiärer Hilfe. Wer, was:.....
 -
 - ich habe einen Pflegedienst im Haus.
Pflegeleistung:.....
 - Pflegestufe 0, 1, 2, 3
 - ich habe die Org. NB-Hilfe im Haus.
Was wird geleistet:
 - Sonstige Hilfe(n):
 -

3. Runde 2 des Interviews: Täglicher Bedarf

Frage:

„Jetzt möchte ich Sie einfach bitten, dass Sie mir schildern, wie Sie leben und wie Sie **jeden Tag** bewältigen. Fangen Sie einfach morgens mit dem Aufstehen an und beenden Sie Ihren Bericht beim Insbettgehen.“

Stichworte, die vorkommen sollten	Brauchen Sie Hilfe? (☒ wenn keine Hilfe, sonst eintragen)
Am Morgen: Aufstehen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Ins Bad gehen, Toilettengang	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Frühstück zubereiten	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Frühstücken	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Frühstück abräumen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Geschirr abwaschen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Mittagessen zubereiten	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Mittagessen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Mittagessen abräumen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Geschirr abwaschen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
<i>Weitere Nennung:</i>	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:

Fragebogen

Stichworte, die vorkommen sollten	Brauchen Sie Hilfe? (☒ wenn keine Hilfe, sonst eintragen)
Abendessen richten	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Abendessen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Abendessen abräumen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Geschirr abwaschen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Badgang vor dem Insbettgehen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Insbettgehen	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:
Weitere Nennung:	<input type="checkbox"/> keine Hilfe Hilfe durch: Hilfearten:

An die Interviewer:

Bitte nicht vergessen: Putzen, Einkaufen, Spazieren gehen, Besuche machen, Hobbies, in den Lücken zwischen den eingetragenen Aktivitäten eintragen!

4. Runde 3 des Interviews: Regelmäßig sich wiederholender Bedarf (nicht wöchentlich vorhandener Bedarf)

Nun möchte ich von Ihnen wissen, wie Sie Aufgaben bewältigen, die nicht täglich, sondern alle paar Tage oder Wochen oder sogar nur ein- oder mehrmals im Jahr auf Sie zukommen. Wer erledigt diese Aufgaben: Sie oder ggf. andere HelferInnen?

Liebe/r InterviewerIn: Bitte notieren Sie „keine“, wenn bestimmte Hilfen nicht in Anspruch genommen werden.

Aufgaben	Was (zum Beispiel)	Wer erledigt das und wie?
Einkaufen für den Haushalt		
Regelmäßige Wohnungsreinigung		
Wäsche		
Hausreinigung Mülleimer		
Hofreinigung Winterdienst		
Garten		

Fragebogen

Aufgaben	Was (zum Beispiel)	Wer erledigt das und wie?
Besuche zu Ärzten, Fußpflege, Krankengymnastik u.ä.		
Besuch beim Frisör		
Begleitung in der Freizeit, z.B. zum Altenachmittag, Spaziergänge usw.		
<i>Weitere Nennung:</i>		

5. Runde 4 des Interviews: Gespräch über die Qualität der derzeit in Anspruch genommenen Hilfe - (Bezug Runde 2 + 3)

Gespräch über in Anspruch genommene Hilfen, die

- ⇒ durch **Angehörige**,
- ⇒ durch **Nachbarn**,
- ⇒ durch **Dienste**

erbracht werden.

Hinweis:

Liebe InterviewerIn, beschränken Sie sich bei dieser Frage auf die Hilfen, die Ihr /e Gesprächspartner(in) unter Runde 2 und Runde 3 wirklich genannt hat. fragen Sie, wie zufrieden sie mit den Hilfen sind und / oder wie sie sich bessere Hilfen vorstellen können.

Stichworte (z.B. Gartenarbeit)	Zufriedenheitsgrad

Runde 5 des Interviews: Gespräch über den Bedarf bei anderen älteren Menschen

„Wir haben bis jetzt von Ihnen gesprochen. Menschen haben im Alter jedoch unterschiedliche Befindlichkeiten und Möglichkeiten. Können Sie uns schildern, welche anderen Hilfen Menschen in Ihrem Lebensumfeld im Alltag brauchen?“

InterviewerIn: Bitte Aussagen in Kasten eintragen.

Stichwortartiges Protokoll zum Bericht. Immer nachfragen!	
Person A: Handykap	Hilfen
Person B: Handykap	Hilfen
Person C: Handykap	Hilfen

6. Runde 6 des Interviews: Gemeinsame Planung: Wie sollen Hilfen aussehen, die gut sind für ältere Menschen?

„Oft kann man sich seine Hilfe nicht aussuchen, sondern muss das nehmen, was man bekommt. Nun haben Sie hier die seltene Gelegenheit mitzuwirken beim Versuch, häusliche Dienste neu zu gestalten. Deshalb sagen Sie uns Ihre Meinung.“

InterviewerIn: Bitte Aussagen in Kasten eintragen!

⇒ Wer soll helfen, wer nicht?
Männer, Frauen, Deutsche, Ausländer, Jüngere, Ältere? Menschen mit entsprechender Ausbildung?

⇒ Sollen die HelferInnen aus der Nachbarschaft oder dem Bekanntenkreis kommen oder eher nicht?

⇒ Was spricht für Helfer aus der Familie, was gegen sie?

⇒ Möchten Sie, dass hinter den HelferInnen, die in Ihr Haus kommen, ein Dienst steht?

⇒ Kämen Jugendliche oder jüngere Menschen für Sie als HelferIn in Frage?

⇒ Für welche der Hilfen wären Sie bereit, ein angemessenes Entgelt zu zahlen, welche sollten eher ehrenamtlich und kostenlos sein?

⇒ Was halten Sie von Hilfen, die im Rahmen von Jugendprojekten von jungen Menschen erbracht werden?

⇒ Wie hoch kann/soll nach Ihrer Meinung der Stundenlohn für hauswirtschaftliche Leistungen, für Besuche und Begleitung **maximal** sein?

	hauswirtsch. Leistung	Besuche / Begleitung
Bis 15 € maximal		
Bis 10 € maximal		
bis 5 € maximal		